

2.4 Die Konstitution über die Göttliche Offenbarung Dei Verbum (DV)

Margit Eckholt

Einführung in die Konstitution:

„Indem sie Gottes Wort ehrfürchtig hört und getreu verkündet...“, so beginnt die Offenbarungskonstitution Dei Verbum. Glaube kommt vom Hören („fides ex auditu“), und allein aus dem glaubenden und vertrauenden Hören auf das Wort Gottes kann die Kirche eine „Lehre über die Offenbarung“ vorlegen, „damit die gesamte Welt im Hören auf die Verkündigung des Heiles glaubt, im Glauben hofft, im Hoffen liebt“ (DV 1). Dei Verbum hat zu einer Erneuerung der Lehre über die Offenbarung beigetragen; es geht nicht um „Belehrung“ der Menschen mit „göttlichen Wahrheiten“, sondern es geht um die Eröffnung eines Raumes der Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Dieser ist von Gott selbst bereitet, Gott hat sich in Jesus Christus den Menschen definitiv zu ihren Gunsten geoffenbart, Gott lädt den Menschen ein, Gottes Freund zu werden.

Dabei orientiert sich die Kirche – und gerade hier liegt das große Verdienst von Dei Verbum in ökumenischer Perspektive – an der Heiligen Schrift; sie ist „zusammen mit der Heiligen Überlieferung“ die „höchste Richtschnur ihres Glaubens“ (DV 21). Schrift und Tradition, d.h. die Bibel und das Glaubensgut, das die Kirche durch ihre Geschichte hindurch erworben und bewahrt hat, sind aufeinander bezogen; sie entspringen beide „aus demselben göttlichen Quell“ (DV 9). Die Kirche nimmt das „Brot des Lebens“ „vom Tisch sowohl des Wortes Gottes als auch des Leibes Christi“ (DV 21), und gerade die Lesung der Schrift kann „zu einem Gespräch zwischen Gott und Mensch“ werden (DV 25). Die Kommunikation zwischen Gott und Mensch verdichtet sich hier in einer besonderen Weise, der Mensch

wächst über die Lesung der Schrift immer mehr in ein „Verstehen“ der Offenbarung hinein (vgl. DV 5).

Die Offenbarungskonstitution hat wesentliche theologische Grundlagen für den Dialog mit den anderen christlichen Kirchen und anderen Religionen gelegt. Vor allem deutsche Theologen wie Karl Rahner und der deutsche Kardinal Augustin Bea haben in den Debatten um die Entstehung dieses Dokumentes Wege für ein neues Offenbarungsd Denken aus der Theologie des lebendigen Wortes Gottes eröffnet.

Das Dokument ist am 18.11.1965 mit 2344 Ja-Stimmen und 6 Nein-Stimmen angenommen worden.

Gliederung der Konstitution:

Vorwort

Kapitel 1: Die Offenbarung (DV 2-6)

Kapitel 2: Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung (DV 7-10)

Kapitel 3: Die göttliche Inspiration und die Auslegung der Heiligen Schrift (DV 11-13)

Kapitel 4: Das Alte Testament (DV 14-16)

Kapitel 5: Das Neue Testament (DV 17-20)

Kapitel 6: Die Heilige Schrift im Leben der Kirche (DV 21-26)

a) Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes und Gottesfreundschaft

Der Text aus Dei Verbum 2:

DV 2: Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9): daß die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 1 Tim 1,17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33,11; Jo 15,14-15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3,38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen ... Die Tiefe der durch diese Offenbarung über Gott und über das Heil des Menschen erschlossenen Wahrheit leuchtet uns auf in Christus, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist.

Kommentar:

Gott „offenbart sich“, das heißt, er schenkt sich. In seiner Güte und Weisheit tritt er mit dem Menschen in Kommunikation in Jesus Christus; und durch ihn, im Geschenk des Geistes, wird den Menschen Kommunikation mit Gott möglich. Offenbarung ist eine Dynamik des Schenkens und Empfangens, reines Geschenk, höchste Gnade, ein Geschehen der Freundschaft. Aus diesem „Übermaß der Liebe“ wird dem Menschen eine unendliche Würde zugemessen; Gott „denkt groß vom Menschen“, er spricht die Menschen als Freunde an und „verkehrt mit ihnen“. Gottes Liebe und Freundschaft, seine Güte sind unerschöpflich, reinste Gabe, Geschenk, Güte, und in dieser Dynamik des Offenbarungsgeschehens ist das Miteinander der Glaubenden grundgelegt. Aus ihr entspringt der Auftrag der Kirche, das Wort Gottes zu bezeugen und Menschen auf ihren Wegen zu begleiten, in die Gottesfreundschaft hineinzuwachsen.

Fragen aus Frauenperspektive:

- Wo tragen Frauen im Besonderen dazu bei, Menschen das Gotteswort zu erschließen?
- Wo lassen Frauen die Gottesfreundschaft konkret werden?
- Wie ist es heute möglich, Menschen so zu begleiten, dass Gottes Wort zu einem Lebenswort wird? Glauben und Leben sind für viele heute auseinandergefallen. Wie können Glauben und Leben wieder neu miteinander verwoben werden?

Methodische Ideen:

- **Lebensspuren – Glaubensspuren:** Die Teilnehmenden begehen ein Labyrinth, in dem verschiedene Stationen enthalten sind. Danach reflektieren sie anhand einer Mind-map, welche spirituellen Erfahrungen ihr Leben und ihren Glauben geprägt oder auch verändert haben.
- **Vorbilder:** In einen Personenriss werden Merkmale und Kennzeichen eines spirituellen Menschen eingetragen. Durch welche Grundhaltungen (z.B. Achtsamkeit) wird Spiritualität erkennbar? Gibt es Grundhaltungen, die weibliche Spiritualität kennzeichnen?
- **„Straßenexerzitien“:** Die Teilnehmenden werden eingeladen, Begriffe, Wörter, die ihnen heute „begegnet“ sind (z.B. „zum Zentrum“, „Zutritt verboten“ ...), auf ihren Aussagegehalt zu prüfen und auf ihre konkrete Lebenssituation anzuwenden.

In diesem Grundgedanken der Kommunikation hat alles lebendige Miteinander in der Kirche sein Fundament, ob es sich um Dialog und Partizipation handelt oder um die Ausbildung von synodalen Strukturen, die Stärkung der Ortskirchen, oder die tätige Mitfeier der Gläubigen („participatio actuosa“) in der Liturgie (vgl. die Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium, Nr. 14, S. 48 in dieser Publikation). In diesem Gedanken gründen die großen Veränderungen in der Gestaltung der Gottesdienste, durch die

auch Frauen sich in ganz neuer Weise in der Liturgie wahrnehmen. Auf allen Ebenen kirchlicher Tätigkeit – in der Liturgie, der Verkündigung und der Diakonie – ist immer wieder neu an diese kommunikative Dynamik der Offenbarung Gottes zu erinnern, an sein Wort, das Lebenswort ist, weil es zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander einlädt.

b) Die Heilige Schrift, ihre Auslegung und ihre Bedeutung im Leben der Kirche

Die Texte aus Dei Verbum 9, 12, 13 und 21:

DV 9: Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng untereinander verbunden und haben aneinander Anteil. Denselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu.

DV 12: Da die Heilige Schrift in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muß, in dem sie geschrieben wurde, erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens. Aufgabe der Exegeten ist es, nach diesen Regeln auf eine tiefere Erfassung und Auslegung des Sinnes der Heiligen Schrift hinzuarbeiten, damit so gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift. ...

DV 13: In der Heiligen Schrift also offenbart sich, unbeschadet der Wahrheit und Heiligkeit Gottes, eine wunderbare Herablassung der ewigen Weisheit ... Denn Gottes Worte, durch Menschenzunge formuliert, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des ewigen Vaters Wort durch die Annahme menschlich-schwachen Fleisches den Menschen ähnlich geworden ist.

DV 21: In den heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf. Und solche Gewalt und Kraft west im Worte Gottes, daß es für die Kirche Halt und Leben, für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, Seelenspeise und reiner, unversieglischer Quell des geistlichen Lebens ist. Darum gelten von der Heiligen Schrift in besonderer Weise die Worte: „Lebendig ist Gottes Rede und wirksam“ (Hebr 4,12), „mächtig aufzubauen und das Erbe auszuteilen unter allen Geheiligten“ (Apg 20,32; vgl. 1 Thess 2,13).

Analogie

Analogie bedeutet übersetzt „Entsprechung“: Mit der Analogie des Glaubens wollen die Konzilsväter hier ausdrücken, dass jede Interpretation sich orientieren muss am Zentrum der Offenbarung Gottes, am Heilsgeheimnis, das in Jesus Christus „offenbar“ geworden ist. Alle einzelnen Aussagen der Tradition der Kirche sind auf dieses Zentrum zu beziehen.

Margit Eckholt

Kommentar:

Eine intensive Schriftlektüre und das Studium der Heiligen Schrift waren bis zum Konzil Aufgabe der Priester; die meisten Gläubigen hatten Zugang zur Schrift lediglich über die Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes im Gottesdienst. Dei Verbum regt nun alle Gläubigen zur Schriftlesung und zur Auseinandersetzung mit der Bibel an. In einer beeindruckenden Weise skizziert die Offenbarungskonstitution, wie es über und in der Schrift zu einer

„Zwiesprache“ zwischen Gott und den Menschen kommt. Die Bedeutung des regelmäßigen und angemessenen, auch kenntnisreichen „Umgangs“ mit der Heiligen Schrift liegt in der „Macht“ und „Kraft“ des Wortes Gottes. Gerade weil es hier um die konkrete, jeden einzelnen (be)treffende Kommunikation Gottes mit dem Menschen geht, soll „Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten“, dann wird diese „zu einem Gespräch zwischen Gott und Mensch“ (DV 25). Auf diesem Weg der Lesung und des Studiums der Schrifttexte schult sich der Glaubenssinn der Christinnen und Christen („sensus fidelium“: das Wissen und Verständnis dessen, was geglaubt wird).

Das „Verständnis der überlieferten Dinge und Worte“, so DV 8, wächst „durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen (vgl. Lk 2, 19 51), durch innere Einsicht, die aus geistlicher Erfahrung stammt ...“

Dazu ist es notwendig, dass allen „Christgläubigen“ dann auch der Zugang zur Heiligen Schrift offensteht; es müssen entsprechende Bibelübersetzungen vorliegen, und die Gläubigen müssen über eine fachgerechte, exegetische Anleitung auch Kenntnisse über den Entstehungskontext der Schrifttexte, über den Zusammenhang der verschiedenen Texte und die „Einheit der Schrift“ gewinnen. Über eine solche Lektüre der Schrift „wächst“ diese, um an ein Wort von Papst Gregor des Großen zu erinnern: „Die Schrift wächst mit denen, die sie lesen.“ Schrift und Tradition gehören so zutiefst zusammen, beide entspringen dem lebendigen Wort Gottes und darin bilden sie die zwei Seiten der einen Bezeugung der Offenbarung Gottes. Der Schrift kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu, weil sie – dem Geheimnis der Menschwerdung des Gotteswortes entsprechend – Gotteswort in Menschenwort ist. Über die Lektüre der Schrift werden so Spuren gelegt, über die wir in das Geheimnis Gottes hineingenommen werden und ihm näher kommen.

Fragen und Herausforderungen aus Frauenperspektive:

Die Auseinandersetzung mit der Schrift ist immer wieder neu faszinierend, sie ist die „Richtschnur“ für das Hineinwachsen in eine lebendige Gottesbeziehung. Gerade darum ist es wichtig, in der Frauenarbeit Bibeltexte „zum Klingeln“ zu bringen. Sicher gibt es in der Schrift Passagen, die für Frauen „harte Kost“ sind; Exegetinnen haben zudem aufgedeckt, wie Spuren von Frauen bewusst verdeckt worden sind. Aus einer der Begleiterinnen des Paulus, der Apostelin Junia, wurde im Zuge der Überlieferung der Schrifttexte im Mittelalter der Apostel Junias (Röm 16,7).

Methodische Ideen:

- **Klangbild:** Jede Frau geht mit einem Bibeltext durch den Raum und liest ihn dabei halblaut vor sich hin. Die einzelnen Wörter werden unterschiedlich betont; es wird mal lauter, mal leiser gelesen.
- **Vergleich:** Vergleichen Sie verschiedene Übersetzungen eines Bibeltextes miteinander. Insbesondere lohnt sich ein Vergleich mit Texten der „Bibel in gerechter Sprache“. Gängige Übersetzungen können mit dieser Übersetzung „quer“ gelesen werden (Infokasten: Bibelübersetzungen, Seite 54)
- **Sprache aktuell:** Übersetzen Sie den Bibeltext in eigene Worte: die Leiterin liest einen halben oder ganzen Vers des Textes; daran anschließend drücken die Teilnehmenden diesen Vers in eigenen Worten/heutiger Sprache aus. (z.B. Am Abend des ersten Tages der Woche: am Sonntagabend ...)

Literaturhinweise:

Ulrike Bail u.a. (Hg.), Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

Hecht, Anneliese, Bibel erfahren. Methoden ganzheitlicher Bibelarbeit, Stuttgart 2001.

Dies., Kreative Bibelarbeit. Methoden für Gruppen und Unterricht, Stuttgart 2008.

Kath. Bibelwerk, FrauenBibelArbeit – eine Reihe mit konkreten Bibelarbeiten zu verschiedenen Frauenthemen.

Wacker, Marie-Theres/Schottroff, Luise (Hg.), Kompendium feministische Bibelinterpretation, Gütersloh 2007.